Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 90 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.18 Mk., monatlich 1.04 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., lokale Anzeigen laut Ortsstatut, die Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg laut Ortsstatut, auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile für Auer und den Bezirk Schwarzenberg 40 Pfg., sonst 50 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Angenommen werden die spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich leserlich ist.

Nr. 196 — Freitag, den 23. August 1918 — 13. Jahrgang

Gewaltigste Kämpfe an der Westfront.

Schwerste Niederlage der Engländer. / Im Monat Juli 550 000 Tonnen Schiffsraum, seit Kriegsbeginn nahezu 19 Millionen Tonnen versenkt. Jahrhundertfeier der Verfassung des Großherzogtums Baden. / Bedeutsame Rede des Prinzen Max von Baden.

Diplomatische Neuorientierung.

Die Vorschläge für eine Reform des deutschen diplomatischen Dienstes häufen sich. Freilich haftet ihnen vielfach, je nachdem aus welchen Kreisen sie kommen, eine gewisse Einseitigkeit an. War vor dem Kriege im allgemeinen die Unterschätzung der wirtschaftlichen Dinge ein Mangel unseres amtlichen Auslanddienstes, so liegt die Gefahr nahe, daß jetzt eine Lösung versucht wird, die das Wirtschaftliche überschätzt. Die politischen Gefahren einer solchen Regelung liegen auf der Hand. Es ist darum zu begrüßen, daß Arnold Rechberg in einem Schriftchen über Neuorientierung (Verlag der Berliner Börsenzeitung) von der hohen Warte des nationalen Gesamtinteresses an das Problem der Reform des auswärtigen Dienstes herantritt. Der Verfasser, dem eine langjährige Auslandstätigkeit gute Beobachtungsmöglichkeiten deutscher und fremder diplomatischer Arbeit bot, verkennt nicht den Wert des deutschen Beamten, aber große politische Ideen reifen ebenso selten auf der dürren Stufenleiter der Bürokratie, wie die Vertrautheit mit den wirtschaftlichen Problemen nicht durch einige Kurse oder Probejahre erlangt werden kann. Unser Außendienst erfordert neben den politischen Beamten Leute, die auf wirtschaftlichem Gebiete wirklich hervorragende Kenner sind, uns tun erstklassige Publizisten not, wir müssen tüchtige Militärs im auswärtigen Dienst haben, und ausgezeichnete praktische Juristen können im Auslandsdienst ebenfalls Hervorragendes leisten. Alle diese Berufskreise müssen daher ein Rekrutierungsgebiet für den auswärtigen Dienst sein, und um jedem Tüchtigen freie Bahn zu schaffen, ist eine entsprechende Bezahlung dieser Kräfte nötig. Mehr als auf Vorbildung soll auf Leistung gesehen werden. Nach Rechbergs Vorschlag gliedert sich die innere Organisation so, daß an der Spitze des auswärtigen Amtes der Staatssekretär und zwei Unterstaatssekretäre stehen. Das Amt selbst soll in eine allgemeinpolitische Abteilung als Zentralstelle und in 6 weitere Abteilungen zerfallen, welche die Zentralstelle umgeben und „sekundieren. Diese 6 Abteilungen sind: die wirtschaftspolitische Abteilung, die Presse-Abteilung, die militärische Abteilung, die arbeitspolitische Abteilung, die juristische Abteilung und die Nachrichten-Abteilung. Die Berufung in die eigentlichen Stellen des diplomatischen Dienstes soll denkbar unparteiisch und nur von den Interessen des Dienstes bestimmt sein. Die Botschaften und Gesandtschaften, und so weit erforderlich die General-Konsulate, bestünden ihrerseits aus Beamten der allgemeinen politischen Abteilung und der 6 Spezialabteilungen. Den Arbeitsmodus denkt sich der Verfasser so, daß die wirtschaftspolitische Abteilung beispielsweise auf Grund des Materials der Nachrichten-Abteilung oder infolge aus dem Wirtschaftsleben kommender Anregungen prüft, ob die Verfolgung gewisser wirtschaftlicher Ziele in einem auswärtigen Staate erwünscht und nützlich ist. Für diesen Fall wäre es die Aufgabe der allgemeinpolitischen Abteilung, nach Fühlungnahme mit allen Abteilungen zu beurteilen, inwiewett die Verfolgung derartiger Ziele im Rahmen der Gesamtpolitik des Staates geboten scheint oder nicht. Gleichartig müßte die politische Abteilung verfahren, wenn Anregungen zunächst an sie herantreten. Die knappen Vorschläge des Verfassers dürften in der Tat für die diplomatische Neuorientierung wertvolle Fingerzeige geben.

Die Verfassungsfeier in Baden.

Reden des Prinzen Max und des Großherzogs von Baden.

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der badischen Verfassung fand nach einem Gottesdienst gestern, Donnerstag, vorm. 11½ Uhr eine feierliche Sitzung der Ständeversammlung statt. Der Präsident der Ersten Kammer,

Prinz Max von Baden,

hielt dabei eine Ansprache an den Großherzog. Diese Rede sowohl, als die Rede des Großherzogs, dürfen als klassische Dokumente einer aus edelster und vornehmster Gesinnung entflossenen Beredsamkeit bewertet werden. Wenn Männer vom Schlage eines Clemenceau, Lloyd George und Wilson überhaupt noch die Fähigkeit, zu erörtern, besäßen, so müßten ihnen diese geistig und sittlich vertieften Offenbarungen des echten germanischen Volksgeistes die Schamröte ins Gesicht treiben. Wir haben aber keine Hoffnung, daß diese Kundgebungen auf die in Haß, Niedrigkeit und blutdürstigem Vernichtungstrieb erstarrte Gesinnung der augenblicklichen Machthaber der Entente irgendwelchen Eindruck machen könnten. Dennoch empfinden wir es als einen dankenswerten Beweis des unzerstörbaren germanischen Kulturgeistes, daß solche edlen Worte von so hoher Warte aus in diesen trüben Tagen des Völkerwahnsinns, der unsere Feinde ringsum erfaßt hat, gesprochen werden konnten. Unsere Gegner werden daraus entnehmen können, daß wir nicht gewillt sind, ihnen in die sumpfigen Niederungen der völligen sittlichen Skrupellosigkeit, in denen sie selbst mit eklem Behagen herumplätschern, zu folgen, sondern daß wir unsere geistige und moralische Würde unter allen Umständen bewahren werden.

Wir beschränken uns darauf, aus der bedeutsamen Rede des Prinzen Max nur das wiederzugeben, womit der Redner die eigenen Landesfragen verläßt und auf allgemeinpolitisches Gebiet begibt. Der Prinz sagte u. a.:

In der Adresse der Zweiten Kammer heißt es unter anderem, daß die namenlosen Drangsale dieser Zeit den großen Grundsatz der

Gleichheit der Rechte und der Pflichten

aller Staatsbürger vor dem Gesetze schufen. In diesen beiden Kundgebungen werden zwei Forderungen aufgestellt, die immer die Grundlage eines kraftvollen Volksstaates bleiben werden: Die Forderung an den Staat, Achtung vor der Menschenwürde und der persönlichen Freiheit des einzelnen zu haben, und die Forderung an den einzelnen, sich in Hingabe an das Ganze einzusetzen bis zum höchsten Opfer. Diese beiden Forderungen erschienen oft in unversöhnlichem Widerstreit. Jedes Land hat Perioden in seiner Geschichte erkannt, da der übersteigerte Drang nach Ungebundenheit des einzelnen ganze Stände von der gemeinsamen Sache des Vaterlandes abkehrte in der Pflege ihrer besonderen Selbständigkeit. Und wiederum kennt die Geschichte jeder Nation Regierungen, die glaubten, die Staatsautorität durch einen erzwungenen Gehorsam widerstrebender Untertanen genügend gesichert zu haben. Mochte dieser Glaube für vergangene Perioden Gültigkeit haben, heute ist er trügerisch. Denn heute enthält die Forderung nach äußerster Kraftentfaltung zugleich die Forderung nach innerer Freiheit.

Wie unsere großen Feldherren immer von neuem das Heer zu beispielloser Schwungkraft bereitfinden, weil der Opfergeist eines vertrauenden Volkes es durchdringt, so können wir auch im Frieden nur groß und glücklich dastehen, wenn der Staat getragen wird von einem gemeinsamen Volksgefühl, wenn der Deutsche durch seinen freien Willen das allgemeine Gesetz bejaht. Ich glaube es ist nicht vermessen, wenn wir mit Befriedigung auf die hundertjährige Geschichte Badens als Verfassungsstaat hinweisen als auf eine Probe dafür, daß die beiden Forderungen der Staatautorität und der persönlichen Freiheit miteinander vereinbart sind, nicht nur in den Zeiten großer Erhebung, sondern auch in Perioden ruhiger Entwicklung. Mit Recht weist Kant darauf hin, daß wichtiger noch als die Staatsform ihre Handhabung ist. Und die glückliche Handhabung unserer Verfassung verdanken wir in erster Linie dem Charakter von Badens Fürsten und Volk. Durch unsere ganze Geschichte geht ein Strom der Freiwilligkeit.

Der Krieg ist gekommen

mit seinen heroischen, unerbittlichen Anforderungen. Er hat tief gegraben und Schätze seelischer Kraft in unserem Volke gehoben, die vor dem Kriege mancher Zweifler nur einer heroischen Vergangenheit zutraute. Aber im Gefolge eines jeden schweren und langen Krieges sind bisher immer

moralische Volkskrankheiten

einhergezogen. Es wäre vermessen, zu glauben, daß irgend eine kriegführende Nation davon unberührt bleiben kann. Diese Gefahren bedrohen auch uns. Aber sie können beschworen werden, wenn die geistigen Führer sich ihrer Aufgabe bewußt bleiben, in Platos Sinne Wächter und Aerzte der Volksseele zu sein. Schlimm stände es um die Nationen, die glaubten, die Fackel der christlichen Gesinnung während des Krieges senken zu dürfen in der Hoffnung, sie nach dem Frieden noch lebendig und stolz wieder erheben zu können. Ein solches Land hätte seinen Posten als Fackelträger der Gesittung verloren. In jedem Lande gibt es Demagogen, die diese Sorge wenig bekümmert. Ja,

die feindlichen Regierungen

erblicken ihre nationale Aufgabe darin, die Gesinnungen des Hasses und der Rachsucht in den Frieden hinüber zu retten und durch Abmachungen zu verankern, die aus dem kommenden Frieden eine Fortsetzung des Krieges mit veränderten Mitteln machen wollen. Wahrlich, das wäre ein schlechter Berater der deutschen Nation, der uns aufforderte, uns ein Beispiel an Clemenceau und Lloyd George und ihrem neuen Heidentum zu nehmen.

Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbesinnung. Wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volksleidenschaft, in jedem Auf- und Niederschwanken der Stimmung eine untrügliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unser Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Mobherrschaft, Lynchjustiz, Boykott Andersdenkender, Pogrome gegen Fremde und wie die despotischen Gewohnheiten der westlichen Demokratien alle heißen mögen, werden hoffentlich unserem Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache. Es mag sein, daß die Engländer, Franzosen und Amerikaner

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. Generaloberst v. Boehn.

Teilangriffe des Feindes nordwestlich von Bailleul und beiderseits der Lys wurden abgewiesen. Im Gegenstoß machten wir Gefangene.

Der Engländer hat gestern den am 21. August nördlich der Ancre begonnenen Angriff mit voller Kraft fortgeführt und unter Aufspannung der Ancrefront nördlich von Ailette bis zur Somme ausgedehnt. Der umfassend angelegte Durchbruchsversuch des Feindes ist in seiner ersten Entwickelung gescheitert. Der Gegner hat gestern eine schwere Niederlage erlitten. Auf dem Kampffelde nordwestlich von Bapaume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe preußische Divisionen mit sächsischen und bayerischen Regimentern den Feind zwischen Moyenville und Miraumont an. Sie stießen überall auf in der Entwicklung begriffene und stärkste Bereitstellungen des Gegners und warfen den Feind teilweise bis zu zwei Kilometer Tiefe zurück.

Damit war der für den Morgen vorbereitete englische Angriff zurückgeschlagen. Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach im Besonderen auf Richtung Puisieux-Beaumont-Hamel an. Er wurde überall unter schweren Verlusten abgewiesen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Albert und der Somme griff der Feind unter stärkstem Feuerschutz an und drang vorübergehend über die Straße Albert—Braye hinaus in östlicher Richtung vor. Kraftvoller Gegenangriff hessischer Truppen mit Teilen preußischer und württembergischer Regimenter warf den Feind über die Straße hinaus in seine Ausgangsstellung zurück. Offen auftauchende Batterien schossen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zusammen. Nördlich von Braye setzte der Feind Kavallerie zur Attacke an. Sie wurde fast restlos vernichtet. Teilangriffe dauerten auf dem Schlachtfeld bis in die Nacht hinein an.

Zwischen Somme und Oise im allgemeinen ruhiger Tag. Starke Feuerkämpfe südlich der Somme flauten in den Vormittagsstunden ab. Südlich der Avre kamen französische Angriffe bei Fresnieres in unserem Feuer teilweise zur Entwicklung und wurden abgewiesen. Infanteriegefechte an der Devette.

Zwischen Oise und Aisne nahmen wir im Anschluß an die am 20. Aug. erfolgte Verlegung unserer Linien hinter die Oise in der Nacht vom 21. zum 22. Aug. unsere Truppen vom Feinde ungestört zurück. Starke Angriffe des Gegners zwischen Manicamp und Pont St. Mord zwang unsere auf dem Westufer der Ailette noch verbliebenen Kompagnien Teilangriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne scheiterten in unserem Feuer und im Gegenstoß.

Zwischen Vacoches und Fismes drückten wir in örtlichen Kämpfen amerikanische Postenlinien zurück und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Leutnant Udet errang seinen 57. und 58. Luftsieg.

Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wurden nach bisherigen Meldungen von einem auf Karlsruhe angesetzten feindlichen Geschwader von 10 Flugzeugen durch unsere Jagdflieger 7 Flugzeuge vernichtet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.